

*Grundlage der Predigt: Jeremia 23,5-8*

5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. 6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«. 7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, 8 sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

Liebe Gemeinde,

Sie werden sich schon gefragt haben, was der Stall hier auf dem Tisch soll. Sie wissen natürlich auch, dass er zu unserer Krippe gehört, die wir zu Weihnachten immer bestaunen: Maria mit dem Kind, Joseph, drei Hirten – alles ohnehin sehr karg und einfach gemacht und schlicht anzusehen.

Am 1. Advent schon der Stall? Aber der steht ja eigentlich schon da, der steht schon seit Jahren da, seit Ewigkeiten. Und wenn es ihn nicht gäbe, dann müsste man ihn erfinden, damit die jungen Leute aus Nazareth da hinein geschickt und ein Obdach zwischen Ochs und Esel haben werden können. Denn so geht ja diese Geschichte, auf die wir zugehen und die wir alle Jahre so gern wieder hören.

Also muss der Stall doch schon da sein, leer muss er sein, nein – Ochs und Esel sind schon da. Nichts deutet auf das Ereignis, das da kommen soll und auf das wir auch noch 2000 Jahre danach auf unsere etwas eigene Art warten.

Dieser Stall steht nicht nur da so rum. Er steht für etwas. Er steht für eine Enttäuschung und eine Erwartung.

Ich weiß nicht genau, wie unsere „Ställe“, unsere Erwartungsbehäusungen, aussehen. Wir müssten mal so ehrlich sein und uns eingestehen, wo in unseren Lebenshäusern der Wind durchfegt und wo es reinregnet und wo es einen friert. Wir müssten mal Ausschau halten, wo heute die Unbehausten zu finden sind, wo eigentlich nichts mehr ist als nichts. Alle Zukunftshäuer kaputt.

Der Stall, liebe Gemeinde, steht ja eigentlich dafür, dass alles so bleibt wie es ist und nichts mehr geht.

Ich glaube, wir sind eine ganz und gar zukunftslose Gesellschaft. Eigentlich bleibt doch alles wie es ist, oder glauben Sie etwa, dass die Probleme, die wir vor uns herschieben, durchs Schieben weniger werden? Und glauben Sie, dass wir eine gewissen Hoffnung haben, dass sich was ändert, zum Guten?

Der Stall steht für unsere Unbehaustheit. Er steht für unser Unvermögen, Zukunft zuzulassen. Aber er ist da und wehe er wäre es nicht, dann könnten die beiden da nicht hineinziehen und sie könnten sich nicht im heißen Atem der Tiere lagern und das Kind, auf das die Welt gewartet hat seit Urzeiten, könnte nicht genau da hineingeboren werden. Und die Hirten könnten nicht kommen und, da bin ich sicher, sie hätten die Engel nicht gehört, weil sie wie wir nur mit sich beschäftigt gewesen wären.

So war das doch. Die Hirten froren auf den Feldern von Bethlehem. Für sie schob sich doch erstmal nichts zusammen am Himmel. Hatten Sie denn Erwartungen, Adventserwartungen? Sollte da was kommen? Jetzt und sofort?

Mitnichten. Sie hüteten die Schafe fremder Leute, weiter nichts, Tag und Nacht.

Aber es gab doch etwas, dass sie irgendwie im Herzen wenn auch fast verloren aber nicht ganz vergessen hatten. Es gab für sie so eine Art Hintergrundrauschen. Wenn man sie gefragt hätte, was sie erhofften, dann hätten sie wie Menschen zu allen Zeiten ihre Nöte genannt. Ganz klar. Aber sie hätten auch sagen können und damit einstimmen können in diese Adventssehnsucht, die sie von ihren Eltern und Lehrern und Priestern, und die wiederum von ihren Eltern und Lehrern und Priestern und so weiter überliefert bekommen haben. Und diese Sehnsucht, so steht es beim Propheten Jeremia im Kapitel 23, unserem Predigttext heute, diese Sehnsucht ist groß und tief und lässt sich auch nicht im Alltag unterkriegen.

„Siehe, es kommt die Zeit,“ na das kann jeder sagen – was denn für eine Zeit – ich habe keine Zeit für solche Sprüche,

und dennoch: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will.“

Ach ja, der König David, der große König Israels, - da war alles noch gut und großartig und vor allem friedlich, so werden die Hirten geredet haben. Aber ob das was wird: dass einer kommt, der wie er ist? Glaube ich eigentlich nicht. Aber weißt du es so genau? Hat es nicht Jeremia gesagt, dass der HERR es ihm gesagt hat?

Und wisst ihr nicht, so mag ein anderer gesagt haben, wisst ihr nicht, dass da ganz sicher einer kommt, „der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird?“

Man kann sich die Diskussion am nächtlichen Feuer vorstellen. Recht und Gerechtigkeit – gibt es das überhaupt? Für uns doch nicht! Schnell macht sich Resignation breit.

Halt, wartet. Jeremia hat noch mehr zu sagen. Ja, ich hab's. Feierlich erhebt sich einer der Hirten und sagt:

„Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«. 7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR.“

Ob es einen Moment still wurde? Ob Worte so stark sein können, dass sie die Herzen der Menschen erreichen?

„Der Herr unsere Gerechtigkeit“ – das ist einer der Titel, der dem erwarteten Messias gegeben wurde. Es ist ein Zukunftstitel menschlichen Lebens überhaupt. Worauf warten wir: Der Herr unsere Gerechtigkeit!

So, jetzt kann es Advent werden, auch 2010. Jetzt sind wir eingestimmt auf die große Melodie des Lebens.

Bei uns wird vieles so bleiben wie es war: Weihnachtsmärkte, Klingeling und Glühweinbäckchen – aber irgendwo da drinnen und dazwischen und irgendwie versteckt und doch offenbar - da steht dieser Stall, diese Unbehaustheit unserer Existenz und nur gut, dass der da ist, denn da hinein werden die beiden kommen, Maria und Joseph und werden im heißen Atem der Tiere ein Kind gebären und werden es Immanuel nennen: Gott mit uns!

Liebe Gemeinde, darauf können wir einstimmen: Wie soll ich Dich empfangen und wie begegn' ich Dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier? O Jesu, Jesu setze mir selbst die Fackel bei, damit, was Dich ergötze, mir kund und wissend sei.

Ich wünsche Ihnen allen eine gesegnete Adventszeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit.  
Amen.

Johannes Staemmler